

Freiheit durch Bindung? Selbstverwirklichung in Gehorsam?

Gehorsam ist „out“ – „in“ ist die eigene Selbstverwirklichung, so hört man es seit Jahren in vielen Milieus. Auch in der Kirche breitet sich die Lust am eigenen Ich immer weiter aus. So bringen seit dem Vorjahr österreichische Priester mit einem „Aufruf zum Ungehorsam“ das neue Ideal der Autonomie gegen Papst und Bischöfe in Stellung. Im Kloster Heiligenkreuz erklärten nun eine Philosophin, ein Soziologe, ein Psychiater, ein Abt und ein Kurienkardinal, wie und warum Gehorsam zur Selbstverwirklichung gehört: Eine intellektuell überzeugende Antwort an die ungenannt bleibenden Pfarrer-Rebellen **VON STEPHAN BAIER**



Frei werden für Gott, das ist die Voraussetzung für eine Selbstverwirklichung auf dem Weg der Christusverwirklichung.

Foto: dpa

Was würde Sigmund Freud wohl dazu sagen, dass sich seine Epigonen mit Liturgie, Beichte, Sex-Sucht und interreligiösem Dialog beschäftigen? Das „Institut für Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie“ (RPP) des Wiener Psychiaters Raphael Bonelli ist dafür bekannt, heiße Eisen anzupacken. Darin trifft es sich mit dem boomenden Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwald, und so lauschten am Freitag 270 Gäste aus unterschiedlichen Disziplinen – aus der Psycho-Szene ebenso wie aus Wissenschaft und Seelsorge – hochkarätigen Vorträgen über „Selbstverwirklichung und Gehorsam“. Eine Philosophin, ein Soziologe, ein Psychiater und ein Kurienkardinal lieferten ein Psychogramm unserer Gesellschaft und wiesen Wege für die Wiederentdeckung einer recht verstandenen Selbstverwirklichung samt recht dimensioniertem und orientiertem Gehorsam.

Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim zeigte in seiner Begrüßung, dass der heilige Benedikt in seiner Regel den Mönchen „Selbstverwirklichung auf dem Weg der Christusverwirklichung“ anweist. Hören und Gehorchen seien monastische Grundhaltungen, zu denen die Demut als Grundlage aller Tugenden gehöre. In der benediktinischen Tradition gelte der Gehorsam nicht nur dem Abt gegenüber, denn Christus spreche nicht nur durch den Abt, sondern auch durch den Mitbruder, ja oft gerade durch einen Jüngeren. Der Abt müsse deshalb auch den Rat der Brüder einholen und seine Entscheidungen in Gottesfurcht treffen. Durch die Erfahrung des Hinhorchens und Gehorchens werde das Wort Gottes in einem benediktinischen Leben ganz lebendig.

Als „Bereitschaft zur Gesinnung Christi“ charakterisierte der Rektor der Heiligenkreuzer Hochschule, Pater Karl Wallner, den kirchlichen Gehorsam: „Wo mit Hingabe und Liebe Gehorsam geleistet wird, ist er die Quelle einer großen Fruchtbarkeit.“ Die Menschen seien heute „auf der Ich-Jagd“, meinte der Grazer Soziologe Manfred Prisching. Die „Identitäts-Erschaffung seiner selbst“ funktioniere nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum, als sei Identität eine schwierige Bastelarbeit. Die postmoderne Selbsterschaffung des Ich als frustrierende Bastelarbeit

gesichts der Individualisierung, „hinter die wir nicht zurückfallen können“, in Erinnerung, dass die abendländische Freiheit, ebenso wie die Aufklärung, eine Frucht des Christentums ist. Es gebe eine reife, aber auch eine lächerliche Selbstverwirklichung, einen guten, aber auch einen dummen Gehorsam, meinte der Soziologe. Der moderne Mensch, gefangen im Unbehagen an der reinen Immanenz, leide vor allem an sich selbst: „Früher hatte man Angst vor der Verdammnis, heute vor der Sinnlosigkeit.“

Der „clash of civilizations“ findet laut Prisching bereits in den Vorstädten der Metropolen Europas statt, wo andere Lebensstile und Sinnentwürfe ganz nahe gerückt sind. Heute existiere ein reicher Markt an Sinnangeboten, ein Wettstreit der Ideen mit religiösen Virtuosen, Ideologien, Esoterik und diffuser Religiosität. Dieses Überangebot an Sinn, aus dem der Mensch patchworkartig und auf Zeit auswählt, wirke aber frustrierend, denn „man hätte sich ja immer auch anders entscheiden können“. Die angebliche Wissensgesellschaft ist laut Prisching keine rationale oder intellektuelle Massengesellschaft. Der Soziologie riet, Esoterik und Yoga in katholischen Bildungshäusern mit Gelassenheit hinzunehmen: „Dort, wo es wirklich ernst wird, kommt man in einem Drei-Tage-Programm sowieso nicht hin.“

Das moderne Ich will laut Prisching zugleich Unverwechselbarkeit und „funktionale Konformität“, also eine „konformistische Individualität“. Die traditionellen Gemeinschaften seien weg, doch blieben die „Einbettungswünsche“, also die Sehnsucht nach einem zeitlich begrenzten Gemeinschaftserlebnis, einer „Fastfood-Vergemeinschaftung“. Zugleich bringe die „Multi-Options-Gesellschaft“ ständigen Stress durch stetig wachsende Auswahlmöglichkeiten, wobei immer weniger Optionen wahrgenommen werden können: „Je mehr Möglichkeiten existieren, desto größer ist die Versäumnisquote und desto geringer ist die Erlebnisquote.“ So stelle sich neuerlich die Frage nach dem „guten Leben“, wofür Prisching Distanz zu dieser Welt, Achtsamkeit, Hinhorchen und Gelassenheit empfahl.

Die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz zeigte, warum Selbstverwirklichung gerade nicht im bloßen Ausleben geschieht, sondern immer einen Widerstand braucht: „Fülle wird erst gebändigt durch Form.“ Entscheidend sei die Frage, auf wen

man horchend hören soll. Das Dasein des Kindes sei von Anfang an ein In-Sein. Es braucht den anderen, um sich zu finden. So baue sich alle menschliche Identität „in der Resonanz auf andere“ auf. „Am Du gewinnst sich das Ich“, zitierte Gerl-Falkovitz Martin Buber. „Angst, Hoffnung, Freude wollen geteilt sein, denn wir sind nicht als Autisten geboren“, so die Philosophin. Der tiefste Grund für alle Autorität bestehe darin, „anderes Leben zum Wachsen zu bringen“. Gerl-Falkovitz warnte vor der „Gefahr, in ein von sich selbst besessenes Leben zu geraten“, in ein Dasein, das in sich selbst den Schwerpunkt hat. Es gebe eben auch eine negative Mündigkeit, „das Risiko des inneren Todes durch das Mit-sich-selbst-identisch-Sein“. So bezeichnete Hegel Selbstverwirklichung als „Unzucht mit sich selbst“.

„Wir spannen uns immer über uns hinaus“, sagte Gerl-Falkovitz und verwies auf Dimensionen der „Oben-Erfahrung“ wie Sinn, Liebe, Hoffnung, Schönheit und Schmerz, das Dämonische, das Heilige und den Heiligen: „Ich gehe hinaus aus mir, und die eigentümliche Erfahrung ist, dass ich mich dabei gewinne.“ Der Gottesgehorsam könne aber auch ein verschleierter Eigengehorsam sein, solange ihm die Selbstlosigkeit fehlt. Erst wenn das Eigeninteresse verstummt, „wenn die Frage verschwindet, ob ich dafür noch etwas erhalte“, werde der Mensch „gehorsam mit Freude“ und Ihm zugehörig.

Der Wiener Psychiater und Neurowissenschaftler Raphael Bonelli verwies auf Studien, die zeigen, dass es gehorsamen Patienten besser gehe als ungehorsamen – „wenn sie dem richtigen Arzt gehorchen“. Es sei nachgewiesen, dass es selbst den mit Placebos behandelten Patienten besser gehe, wenn sie ihre „Medikamente“ nehmen, als denen, die sie nicht nehmen. Als Beispiele für die notwendige Ein- und Unterordnung nannte Bonelli Orchester und Fußballteams, um zu zeigen, dass die Unfähigkeit zu einem intelligenten Gehorsam eine Form der Selbstbeschädigung ist. Menschen mit Persönlichkeitsstörungen seien unangepasst, unflexibel und unfrei. Der Narziss sei unfähig zum Gehorsam – und „Narzissismus ist im Kommen“. Es sei wissenschaftlich gesichert, dass die Gesellschaft egomaner, herzloser und brutaler wird. Das Gegenstück zum Narziss, die „dependente Persönlichkeit“, werde oft fälschlich mit Gehorsam in Verbindung gebracht, verlasse sich aber nur passiv auf andere und schiebe Verantwortung ab.

Ordnung, Gehorsam und Selbstüberwindung sind laut Bonelli wichtige Stufen auf dem Weg zur Freiheit. In allen großen

Religionen spiele der Gehorsam eine wichtige Rolle, weil erst durch die Spannung zwischen Sein und Sollen eine menschliche Entwicklung möglich sei. Bonellis Resümee: „Wir jammern heute über das Sollen, weil wir eine Gesellschaft von Perfektionisten sind, die die Spannung von Sein und Sollen nicht aushalten.“ Um diese Differenz zu akzeptieren bedürfe es der Demut. Der Psychiater und RPP-Gründer wandte sich gegen einen Gehorsam aus Angst, weil Angst duckmäuserisch und manipulativ mache: „Viele von uns leben in einem Angst-Gehorsam dem Zeitgeist gegenüber.“ Richtig sei ein Herzensgehorsam, der das Ist zum Sollen bringt: „Herzensgehorsam ist schwer, aber er befreit“, so Bonelli.

Kardinal Kurt Koch sagte, Selbstverwirklichung sei „das entscheidende und elektrisierende Leitwort“ unserer Zeit: „Während die Selbstverwirklichung um das eigene Ich kreist und im Bannkreis des Individualistischen zu verharren droht, ist Gehorsam immer auf ein Gegenüber bezogen und setzt ein Sein in Beziehung voraus.“ Der Preis für diese Lebensbestimmung sei vielfach die Vereinzelung des Menschen, die sich an der „Verfälschung von zwischenmenschlichen Kontakten bei gleichzeitiger Abnahme ihrer personalen Intensität“ zeige. Bindung und Treue hätten ihren Stellenwert verloren. Mit dem „heute weit verbreiteten Vagabundentum der freien Liebe“ korrespondiere die Tatsache, dass vielen Menschen fragwürdig scheint, endgültige Entscheidungen zu fällen. Dadurch komme es auch zu einem „katastrophalen Mangel an belastbarer Solidarität“.

Kardinal Koch sagte, dass die Ich-Verwirklichung des heutigen Menschen darin bestehe, „dass der Mensch völlig um sich selbst kreist, während sich wahre Selbstverwirklichung immer dialogisch vollzieht, weil kein Mensch solipsistisch zur Person heranreift, sondern Person immer nur in der Begegnung mit anderen Personen wird“. Freiheit und Bindung seien deshalb im Leben des Menschen keine Gegensätze, sondern würden sich wechselseitig fördern und fördern. „Die Treue ist der Preis, den die Freiheit kostet; die Freiheit ist aber auch der Preis, den die Treue gewinnt“, so der Kurienkardinal. Und weiter: „Dieses anthropologische Konzept einer treuen Freiheit und einer freien Treue erhält seine ganze Evidenz freilich erst im Licht des christlichen Glaubens an den Dreieinig Gott,

dessen Namen allesamt Beziehungsamen sind: Vater und Sohn und Heiliger Geist von beiden und aufeinander hin.“

Im Wort „gehorsam“ sei das Wort „horchen als Intensivform des Hörens enthalten“, sagte Koch und qualifizierte jenen Menschen als gehorsam, „der nicht in sich verschlossen bleibt, sondern ein hörend-aufmerksamer Mensch ist“.

Der erste Gehorsam, der von Christen erwartet wird, sei der Seinsgehorsam, weil „Gott auch durch seine Schöpfung spricht“. Es könne „keinen Gegensatz zwischen Gehorsam und Gewissen geben, wie er heute oft vertreten wird, indem die subjektive Berufung auf das eigene Gewissen des einzelnen Menschen zum letzten Maßstab des menschlichen Urteilens und Handelns hochstilisiert wird“.

Die Reduktion des Gewissens auf bloße Subjektivität befreie den Menschen nicht, sondern versklave ihn. Kardinal Koch wörtlich: „Darin muss man die tiefste Dekadenz der heute inflationär gewordenen Berufung auf das Gewissen erblicken, die den Zweck der Abwehr jeden Gehorsams verfolgt, der als heteronome Zumutung an den Menschen diskriminiert wird.“ Damit werde die eigentliche Tiefe des Gewissens verraten, nämlich „seine Transparenz für das Göttliche“. In der modernen Reduktion des Gewissens auf den Bereich der Subjektivität liege „der Tiefpunkt der kulturellen Krise in der heutigen Zeit“.

Der Christ wolle das Wort Gottes im Gehorsam annehmen. Das „Vater unser“ lehre, das Gebet als Akt des Gehorsams zu verstehen und zu vollziehen, wirklich nach dem Willen Gottes zu fragen. Das Ausspielen des Prophetischen gegen das Institutionelle in der Kirche entlarvte Kardinal Koch in diesem Kontext als Missverständnis: Die biblischen Propheten hätten ihren Auftrag keineswegs gesucht, geschweige denn sich selbst gegeben. So sei „der Prophet der Prototyp des gehorsamen Menschen“, er stehe „gehorsam ganz im Dienst des Wortes Gottes, das ihm aufgetragen ist“.

Kardinal Kochs Fazit lautete: „Die Hauptaufgabe des Lehramtes des Papstes besteht darin, die ganze Kirche immer wieder zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu verpflichten, und zwar entgegen allen Versuchungen zur Anpassung an den Zeitgeist und zur Verwässerung des Wortes Gottes.“ Eine Einschätzung, die sich im Wienerwald als wissenschaftlich fundiert erwiesen hat.

In der Tiefe unseres Gewissens liegt die Transparenz für das Göttliche